

# Wie groß muss die Bundeswehr sein?

Als im Jahr 2010 der heutige Umfang der Bundeswehr festgelegt wurde, waren viele Abgeordnete und Beobachter überrascht von der lange geheim gehaltenen neuen Zahl. Statt 250.000 nun 185.000! Das bedeutete noch einmal einen radikalen Schnitt.

Ich persönlich hätte damals auf 200.000 getippt. Denn mit dem Aussetzen der Wehrpflicht fielen 50.000 Dienstposten für Grundwehrdienstleistende (W6) weg. Damit wurde zwar zusätzlich auch deren Ausbildungsorganisation entbehrlich, doch die dort gewonnenen Kräfte hätten wohl rechnerisch die funktionalen Lücken der W6er schließen können. Tatsächlich aber sollte das, was die Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg und Thomas de Maizière in ihrem Haus planen ließen, noch radikaler ausfallen, jedenfalls was den Personalumfang anging.

Von der Vereinigung der beiden west- und ostdeutschen Armeen 1990 mit einem damaligen tatsächlichen Gesamtumfang von knapp 600.000 Soldaten ging es in mehreren Reduzierungswellen über 370.000 (Ruhe), 340.000 (Scharping), 250.000 (Struck) auf weniger als ein Drittel der Ausgangsgröße im Kalten Krieg: 185.000. Seit 25 Jahren befindet sich die Bundeswehr damit personell in einer Art freiem Fall. Selbst nach der Reform von 2010/2011 kursierten noch weitere Reduzierungsideen und Zahlenspiele, auch im Ministerium: 175.000, 160.000, 150.000 – wer bietet weniger?

Für die Soldatinnen und Soldaten bedeutete das in diesem Vierteljahrhundert des Personalabbaus, dass eigentlich immer zu viele Mann an Bord waren. Gefühlt musste es, solange die Wehrpflicht noch die auskömmliche Rekrutierung garantierte, dem Personalmanagement stets eher darum gehen, Soldaten, die sowieso schon da waren, los zu werden, als den Bestand intensiv zu pflegen oder am allgemeinen Arbeitsmarkt für Freiwillige besonders attraktiv zu sein. Das mag etwas überzeichnet klingen, aber es veranschaulicht vielleicht das Bild, das die Bundeswehr nach außen, aber vor allem nach innen vermittelte: das einer schrumpfenden Organisation, die permanent Personal, Material und Standorte „freisetzt“, als sei es Ballast. Gleich-

zeitig nahmen in diesen Jahren Hunderttausende von Bundeswehrsoldaten an multinationalen Auslandseinsätzen teil und erlebten, wie sich vieles in der militärischen und zivilen Organisation der Streitkräfte auf diese neue Hauptaufgabe hin ausrichtete.

Jetzt aber ändert sich gerade wieder Grundlegendes. Seit 2014 gewinnt die Befähigung zur Teilnahme an der kollektiven Verteidigung in Europa erneut an Bedeutung – unsere osteuropäischen NATO- und EU-Partner erwarten Bündnis-solidarität. Und die internationale Bekämpfung des totalitären Djihadismus von Mali über Syrien und den Irak bis Afghanistan erfordert von Deutschland mehr militärische Beiträge. Die bis Mitte 2015 rückläufige Zahl im Ausland eingesetzter deutscher Soldatinnen und Soldaten (Minimum im Sommer 2015: 2.500) steigt heute wieder signifikant an. Hinzu kommen umfangreiche Amtshilfeaufträge im Rahmen der aktuellen Bewältigung der Flüchtlingskrise.

Spätestens jetzt ist klar: Das Dauerschrumpfen der Bundeswehr muss ein Ende haben! Nicht alles an der letzten Reform war gelungen und gut gemacht, aber vor allem: Es gibt eine neue Lage.

Deshalb ist es richtig, dass im Verteidigungsministerium nun nachgeholt wird, was bisher fehlte – eine belastbare Personalbedarfsanalyse. Viele Strukturen der „Neuausrichtungs“-Reform sind hohl. Entweder müssen nun also die Strukturen dem verfügbaren Personalumfang angepasst werden (multinationale, europäische Integrations-schritte können in jedem Fall helfen), oder es braucht mehr Personal.

Dabei müsste es in einem ersten Schritt darum gehen, die gegenwärtig geltende Umfangszahl 185.000 überhaupt auszufüllen. Von den „bis zu“ 12.500 Freiwillig-Wehrdienstleistenden sind zum Beispiel bisher nur 5.000 fest auf Dienstposten eingeplant. Warum nicht alle? Und warum werden die Reservisten auf den Gesamtumfang der Bundeswehr mit 2.500 Stellen angerechnet? Welche andere Nation rechnet so? Und sollten nicht manche Aufgaben, die aus der Wehrverwaltung auf den militärischen Personal-

© Deutscher Bundestag / Hermann J. Mueller



## „Welche andere Nation rechnet so?“

körper übertragen wurden, dorthin wieder zurückgegeben werden? Auch die Reform-Obergrenze für das Zivilpersonal – 55.000 – darf kein Dogma sein!

Ich will keine neuen Umfangszahlen für die Bundeswehr vorschlagen. Aber mir scheint klar, dass man sich jetzt ehrlich machen muss: Aufgaben, Strukturen, Personal, Material und Finanzen müssen im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Das Bonmot von Karl-Theodor zu Guttenberg, dass „die Schuldenbremse“ den „höchsten strategischen Parameter“ für seine neue Bundeswehr darstelle, klang damals mutig und ehrlich. Aber die heutige Zeit kennt doch höhere „strategische Parameter“.

*Dr. Hans-Peter Bartels  
Wehrbeauftragter des Deutsche Bundestages*

## Dienst an der Gesellschaft

*Bischof Hofmann feiert mit rund 300 Soldaten und ihren Angehörigen einen Gottesdienst zum Weltfriedenstag im Kiliansdom.*



© Antonia Schlosser / POW (2)

„Ich möchte Ihnen von Herzen Dank sagen für Ihren Dienst an unserer Gesellschaft.“ Mit diesen Worten würdigte Bischof Dr. Friedhelm Hofmann Ende Januar im Würzburger Dom die Arbeit der Bundeswehrosoldaten. In seiner Predigt kam der Bischof nicht nur auf das Problem der Auslandseinsätze zu sprechen, die oft Angehörige in Ängsten zurückließen, sondern blickte auch auf die Flüchtlingsarbeit der Bundeswehr. „Ich weiß, dass in Veitshöchheim von Generalmajor Schütt ein Stab eingerichtet worden ist, unter dessen Leitung fast 1.000 Soldaten für die Flüchtlingshilfe eingesetzt sind.“ Es sei aber die Aufgabe aller Menschen, in der aktuellen Notlage nicht nur zu helfen, sondern auch Präventivarbeit zu leisten, um Ungerechtigkeit und Verbrechen in Kriegsgebieten zu verhindern. „Nur wer sich selbst in der Nächstenliebe engagiert, wird erfahren, wie viel innere Ruhe und Freude in einem selbst aufwächst“, erklärte Bischof Hofmann.

In den Fürbitten beteten die Soldaten für Menschen, die in sozialer Armut leben, für die zahlreichen Flüchtlinge sowie Helferinnen und Helfer, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren, und auch für diejenigen, die wegschauen, wenn andere Hilfe benötigen. Musikalisch gestaltete das Heeresmusikkorps Veitshöchheim den Soldatengottesdienst. Nach dem Pontifikalamt lud Bischof Hofmann alle Teilnehmer zu einer Begegnung in das Burkardushaus ein.

*Antonia Schlosser, Pressestelle  
Bischöfliches Ordinariat Würzburg*